

130 Jahre Katholischer Kirchenchor Lohmar

Warum haben Menschen das Bedürfnis zu singen? Singen liegt in der Natur der Menschen. Singen ist eine Ausdrucksform der Menschen. Forscher haben festgestellt, dass schon früh in der Entwicklungsgeschichte die Menschen gesungen haben. Singen ist uns also angeboren.

Wir merken es ja an uns selbst, dass manche Gefühlslagen uns zum Singen bringen, z.B. in freudiger Stimmung frohe, oder bei erhebenden Anlässen feierliche Lieder oder Musik. Auch jahreszeitliche Gegebenheiten regen zum Singen an, z.B. Weihnachten, Karneval, Frühling usw. Was wäre Weihnachten ohne Lieder und Musik – egal ob kirchliche oder profane. Wobei hier die weltlichen Lieder schon religiösen Charakter haben.

Und so entspringt auch die Kirchenmusik, egal in welcher Form, dem Bedürfnis nach stärkerer Ausdrucksweise der Gefühle von Dank, Bitte, Freude, Hinwendung zu Gott. Verstärkt wird es überdies, wenn man das in einer Gemeinschaft tun kann.

Lange waren die Gläubigen passive Teilnehmer bei den Gottesdiensten. Es war nicht üblich, dass Laien den Gottesdienst mitgestalteten. Der Wunsch, auch mitwirken zu können, wurde immer konkreter, so dass sich vereinzelt Kirchenchöre bildeten.

Mit päpstlichem Segen entstand dann 1868 in Bamberg der „Allgemeine Cäcilienverband für die Länder der deutschen Sprache“ (ACV) als Dachverband für die katholischen Kirchenchöre. Die heilige Cäcilia, Schutzpatronin der Musik, wurde Namensgeberin für eine zunehmende Anzahl von Chören.

Im Rahmen dieser Bewegung wurde 1882 der Katholische Kirchenchor Lohmar gegründet.

Nach den Aufzeichnungen einiger Chronisten ergibt sich folgendes Bild: 1882 begann als erster Chorleiter Roland Piller, damals 21 Jahre alt, mit einer Schar von Sängern Chorgesänge einzustudieren und in Gottesdiensten vorzutragen. Im Ersten Weltkrieg (1914-1918) wurden viele Männer zum Kriegsdienst eingezogen, was den Umfang des Chores beeinträchtigte. In den Jahren danach belebte sich das Chorgeschehen wieder. 1930 musste Roland Piller seine Tätigkeit wegen Krankheit beenden.

Sein Nachfolger Thomas Kappes als Organist und Chorleiter brachte neuen Schwung in den Chor. Die Zahl der Sänger nahm zu und Umfang und Qualität der Gesänge steigerten sich. Dazu gründete er auch einen Knabenchor, dessen Sopran- und Altstimmen er in den Kirchenchor eingliederte. Ab 1933 wurden dann auch Damen in den Chor aufgenommen. Der

Zweite Weltkrieg (1939-1945) halbierte die Zahl der Männer im Chor, so dass oft nur eine Gruppe von Frauen sang, z.B. bei Messen für die gefallenen Soldaten. Zum Glück wurde Thomas Kappes vom Kriegsdienst verschont. Nach dem Krieg interessierten sich wieder viele Männer und auch Frauen für den kirchlichen Chorgesang, so dass 1952 beim 70-jährigen Jubiläum 32 Sängerinnen und 37 Sänger dem Chor angehörten. Unter der Führung von Thomas Kappes erreichte der Lohmarer Kirchenchor höchste Anerkennung.

Für den schwer erkrankten Thomas Kappes war es beruhigend, dass er 1965 die Leitung des Chores und das Organistenamt an seinen Sohn Karl-Josef Kappes übergeben konnte. Karl-Josef Kappes, später Chordirektor ADC, führte die Arbeit seines Vaters mit Erfolg weiter. Geschätzt wurde weiter die hohe Qualität bei der musikalischen Gestaltung von kirchlichen Feiern, Konzerten und bei sonstigen Anlässen.

Groß gefeiert wurde 1982 das 100-jährige Bestehen des Chores mit festlichem Gottesdienst und großer Feier im Pfarrsaal, mit einem schönen Konzert und einer Reise nach Rom. Als Dank und Anerkennung für Verdienste um die Kirchenmusik erhielt der Chor vom Allgemeinen Cäcilienverband die Palestrina-Medaille. Außerdem wurde dem Chor als staatliche Anerkennung die vom ersten Bundespräsident Theodor Heuss gestiftete Zelter-Plakette überreicht.

Ein Schock für alle war der unerwartete plötzliche Tod von Karl-Josef Kappes am 16. Juni 2003. Am 26. Mai war er noch für seine Chorarbeit mit fünf weiteren Männerchören mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Bis zum Jahresende übernahm sofort der mit Karl-Josef und dem Chor



Kirchenkonzert Pfarrchor „St. Cäcilia Lohmar Sonntag, den 26. November 2000 in der Pfarrkirche St. Johannes (1)



Ein Erlebnis für alle Sängerinnen und Sänger war die Mitgestaltung des Kapitlamtes 2002 im Kölner Dom. (2)

befreundete Edgar Zens, Chorleiter des Kirchenchores Thomasberg, die Proben, und der Vorsitzende Hajo Kaspar († 18.2.2012) regelte alle übrigen Notwendigkeiten, so dass kein Auftritt ausgefallen ist.

Ab 1. Januar 2004 ist Andreas Janich Organist und Chorleiter und die Chorarbeit geht zügig weiter.

In all den Jahren haben rührige Vorsitzende und Vorstände das Chorleben im kirchlichen und nichtkirchlichem Bereich auf hohem Niveau gestaltet und geprägt. Das zeigen die vielen stattgefundenen ernstesten und auch fröhlichen Veranstaltungen, wie z.B. die Karnevalistischen Nachmittage.

Das 125-jährige Jubiläum wurde nur in kleinem Kreis gefeiert, weil die Kirche wegen Reparaturmaßnahmen (von 2006-2011) geschlossen war.

Wie sehr das Singen in einer Chorgemeinschaft begeistern kann und auch jung erhält, zeigt die beträchtliche Zahl von Jubilaren mit mehr als 50 und 60 Jahren aktiver Zugehörigkeit. Erwähnenswert sind



Elisabeth Scheiderich

zwei Sängerinnen, die ungewöhnlich lange im Chor gesungen haben: Elisabeth Scheiderich 72 Jahre (von 1934-2006) und Margarethe Burger 77 Jahre (1934-2011).

So ist der Kirchenchor eine selbstverständlich beachtete Gruppe in der Gemeinde, besonders bei festlichen Gottesdiensten. Das Verständnis der Gemeindemitglieder für den Chorgesang bei Messen



Margarethe Burger

ist im Laufe der Zeit gestiegen. Vielleicht liegt es auch daran, dass die heutigen Menschen hier mehr Freizeit haben und nicht mehr so unter Zeitdruck stehen wie früher, wenn nach der Messe, besonders nach dem Hochamt, noch das Mittagessen zeitaufwendiger als heute bereitet werden musste. Ungeduldige Kirchenbesucher betitelten damals den Kirchenchor als „Huh-Mess-Verlängerungs-Verein“.



*Roland Piller
1882-1930*



*Thomas Kappes
1930-1965*



*Karl-Josef Kappes
1965-2003*

Interesse weckt da noch Grundsätzliches zur Kirchenmusik. Wie ist sie entstanden, wie hat sie sich entwickelt? Hinweise ergeben sich aus dem Alten Testament: Als die Israeliten um 1250 v. Chr. nach dem Durchzug durch das Rote Meer sich ihrer Rettung bewusst wurden, sangen sie dem Herrn ein Danklied (Ex 15). Die ersten Kirchenlieder der Urgemeinde waren Psalmen. Den ersten Teil von Vers 2 „Meine Stärke und mein Lied ist der Herr, er ist für mich zum Retter geworden“ finden wir wieder in der Bearbeitung des Kirchenliedes „Christ ist erstanden“, GL 213, von Jürgen Essl. Das Kirchenlied GL 270 „Kommt herbei, singt dem Herren ...“, bezieht sich auf Psalm 95. Mit den Psalmen haben wir eine Sammlung von 150 Einzeliedern für Lob, Dank, Klage u.a., die immer wieder angestimmt wurden und die auch heute noch gebetet und gesungen werden (s. Gotteslob: Verzeichnis der Psalmen). Im Verlauf der Kirchengeschichte hat es viele Wandlungen der Form der Musik gegeben.

Interessant ist, was Wissenschaftler über Singen und Musizieren herausgefunden und entdeckt haben. Man geht davon aus, dass sich die Fähigkeit zu singen vor der Fähigkeit zu sprechen entwickelt hat. Schon in der Jungsteinzeit wurde musiziert. Das belegt eine 35 000 Jahre alte Flöte aus Schwanenknochen mit drei Grifflöchern, die in der Nähe von Ulm in einer Höhle gefunden wurde. Davor gab es aber schon das Singen. Die körperlichen und gehirnmäßigen Voraussetzungen gab

es schon vor 200 000 bis 300 000 Jahren. Säuglinge äußern sich zuerst mit Singsang, ehe sie anfangen zu sprechen. Versuche haben gezeigt, dass Kinder von sechs Monaten schon auf Missklänge mit Unbehagen reagieren und bei wohlklingenden Akkorden ihre Gesichter strahlen. Demnach muss Singen nicht erst erlernt werden, sondern ist angeboren. So kann man auch verstehen, dass Menschen so positiv auf Musik reagieren. Wenn Walzerklänge ertönen, fallen alle Leute in wiegende Bewegungen nach rechts und links. Bei lebhaften Rhythmen wippen die Füße automatisch mit. Gefühlvolle Musik kann Tränen in unsere Augen bringen. Das sind Dinge, die jeder erlebt ohne darüber nachzudenken, warum das so ist.

Noch eine Tatsache darf nicht vergessen werden: die Auswirkung auf die Gesundheit! Wer singt, tut erwiesenermaßen etwas für seine Psyche und die körperliche Gesundheit. Von Ärzten werden dazu die bekannten Vorteile durch intensive Atmung für das Herzkreislaufsystem angeführt. Wer seine Stimmbänder trainiert, behält auch im Alter eine gute Stimme. Bei der Konzentration auf Noten, Einsatz und Töne löst man sich von den Dingen des Alltags. Gehirnttraining wirkt einer mit dem Alter zunehmenden Vergesslichkeit entgegen.

So ist Musik etwas, was grundsätzlich zu unserem Leben gehört. Zu bedauern ist, dass das Singen in der heutigen Jugend nicht mehr



*Andreas Janich
ab 2004*

auf breiter Basis gepflegt wird wie früher, als allgemein viel mehr selber gesungen wurde. Heute werden Musik und Lieder mehr passiv erlebt, wobei durch die modernen Tonträger alles zu jeder Zeit an jedem Ort gehört werden kann. Pessimismus soll hier nicht den Schluss ausmachen. Aber das hier Angeführte kann vielleicht zum Nachdenken anregen und manchen überzeugen, dass man die eigene Lebensqualität durch Mitmachen in einer Chorgemeinschaft durchaus steigern kann.

■ *Hans-Josef Speer*

Bildnachweis:

Bilder: 1, 2, 3b, und 3c Sammlung
Magdalena Kappes
Bild: 3a Bildarchiv HGV Lohmar
Bild: 3d Andreas Janich